

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 9

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes.
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telephon 21.66

Inseraten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Geb. Vb. 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis nach Spezialtarif

Inhalt: Von einigen harmlosen und ernststen Tatsachen — Krankheiten der Wirbelsäule — Praktisches Mittel, Absenzen zu verhüten — Schulnachrichten — Bücherschau — Krankenkasse — Himmelser Meinungen im Monat März — Schulzimmer und Himmelreich — Beilage: Mittelschule Nr. 2. (math.-naturw. Ausgabe).



Von einigen harmlosen und vielen ernststen Tatsachen

Ich komme von unten, ich komme, wie der Baum, von der Wurzel. Ja, wir sind über diese Tatsache allzugemütlich, zu oberflächlich hinweggegangen, im Leben und in der Schulstube.

Das wußten wir ja freilich, und wir haben alle schon oft unsere Spässe darüber gemacht, daß auf körperlichem Gebiete eine Vererbung stattfindet, daß die Kinder von den Eltern die verschiedensten körperlichen Merkmale erben. Daß der eine von uns die Neigung hat, mehr als der andere in die Länge zu wachsen, während der andere bereitwilliger sich in die Breite entwickelt, damit finden wir uns ohne Schwierigkeit ab, auch wenn wir im übrigen vom ästhetischen Standpunkte aus, noch so sehr einen harmonischen Ausgleich wünschten. Das haben wir eben von den Eltern, und gegen eine so ursprüngliche und zähe Anlage bringt man nichts oder nur sehr wenig fertig. Und daß wir unsere schönere oder weniger schöne Nase oder Ohrmuschel, unsere blauen oder braunen Augen, unsere blonden oder dunklen oder unheimlich „blonden“ Haare, unsere Haarfülle oder unsern frühen Kahlkopf ebenfalls unsern Eltern verdanken, wissen wir auch. Und wer ein besonders feines Auge hat, der hat schon immer gewußt, daß auch die Art und Weise des Gehens und des ganzen Gehabens, des leichtern oder Schwerern, des kürzern oder längern Schrittes zum guten Teile auf vererbte elterliche Einflüsse zurückgeht. Und wer ein gutes Gehör hat, der fühlt sogar aus der Musik des Wortes und Satzes bestimmte elterliche Eigenschaften heraus. Oberflächliche Beobachter mögen die zuletzt genannten Ähnlichkeiten auf erzieherische Einflüsse,

besonders auf die Nachahmung zurückführen. Wir geben uns mit dieser Erklärung nicht zufrieden, weil wir solche Abhängigkeiten auch bei Kindern finden, die ihre Eltern schon in frühester Jugend verloren haben. Ja, so bis ins Einzelne und Einzelnste hinein können wir oft — schon mit dem bloßen Auge des Gelegenheitsbeobachters — körperliche Übereinstimmungen oder wenigstens Ähnlichkeiten feststellen, daß wir uns nicht wunderten, wenn man schon bei einem nächsten Verbrechen den Fingerabdruck der Eltern oder der Kinder dazu benützte, den vermuteten Täter, der selber nicht aufzutreiben ist, mit Sicherheit wenigstens festzustellen. Auch das wußten wir längst, daß Kinder von den Eltern gewisse Krankheiten erben. „Erben“ hier selbstverständlich nicht im Sinne von „angesteckt werden“, sondern in dem Sinne, daß die Kinder die Veranlagung zu gewissen Krankheiten oder genauer noch eine gewisse Beschaffenheit des Organismus schon mit ins Leben bekommen, vermöge welcher Beschaffenheit sie den Erregern dieser oder jener Krankheit nur den gleichen schwachen Widerstand entgegenzusetzen vermögen, wie ihre Eltern. Und weil wir das alles wissen, darum auch halten wir unsern Hausarzt und überlassen wir ihm so vertrauensvoll die Sorge für unsern Leib. Da er ja den Organismus der Eltern oder der Geschwister schon kennt, wird er rascher und sicherer als ein anderer Arzt auch für uns die wirksamste Kur erraten und das heilsamste Tränklein verschreiben.

Die Vererbung körperlicher Eigenschaften und Eigenarten war uns längst bekannt. Und als Er-